

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 18

Charlottenburg, Freitag, den 2. Mai 1913

Jahrg. 40

Maï-Marsch.

Sie haben oft uns totgelagt,
Die unser Leben hassen,
Doch immer wieder mußten sie
Uns dennoch leben lassen.

Es lebt in uns die Kraft,
Es tönt in uns der Streit;
Es glüht in uns das Maitenlicht,
Das Licht der neuen Zeit.

Wie haben sie sich aufgebläht
Und unsern Ruf geschunden!
Sie haben uns beschimpft, geschmäht,
Da sind wir wohl verschwunden?
Doch nicht so ganz und gar;
Denn bauen wir, dann hält's!
Ja, wir gedeihen wunderbar
Und schütteln uns den Pelz.

Was gibt es doch auf dieser Welt
Für eine Menge Lügen!
Man häuft sie bis zum Himmelszelt,
Die Arbeit zu betragen.

Doch bleiben wir dabei:
Die Zukunft, sie ist rot!
Es lebt und blüht der junge Maï
Und niemand läßt ihn tot!

Und wirrt die Peitsche wo nicht mehr,
Dann soll's der Zügel machen.
Hört ihr der Arbeit stolzes Heer
Ob eurer Torheit lachen?

Seht, geht, laßt uns in Ruh!
Der Fahne unsern Gruß!
Wir traten aus die Rinderschuh'
Und steh'n auf festem Fuß.

Wie ihr euch dreht auch — einerlei!
Und wie ihr euch auch redt —
Es hat der Maï, der Völkermäi
Die Arbeit aufgeweckt!

Hört ihren harten Sang:
Vorwärts, die Welt befreit!
Es dröhnt und klingt der Kampfesang,
Der Sang der neuen Zeit.

Erdenfahrt und Himmelfahrt.

(Zum 1. Maï.)

Offensichtlicher als sonst, getragen von größeren Massen als je, wird voraussichtlich an diesem 1. Maï der Kulturwille des arbeitenden Volkes an's Licht treten. Der Zufall will, daß das internationale Fest der Klassenbewußten Proletarier und das kirchliche Fest der Himmelfahrt auf einen Tag fallen: wir haben frei, und die Fron, die sonst Hunderttausende auch an ihrem Fest nicht abschütteln können, sie drückt uns heute, da der christliche Staat die Arbeitsruhe nicht nur erlaubt, sondern gebietet, nicht. Millionen sind, die den neuen Idealen anhängen, und wenn es nach ihrem Herzensbedürfnisse ginge, dann schliefen am 1. Maï jeden Jahres der Därm aller Arbeit, und die schaffende Welt hielte einen Tag in ihrem Haften inne, um sich in tiefer Selbstbestimmung zu fragen: Sind wir auf dem Wege zu höherer Kultur, zu besserem Menschentum? Aber Staat und Unternehmertum stellen sich diesem Unterfangen mit aller Schroffheit entgegen, geleitet von der richtigen Erkenntnis, daß ein anerkannter Arbeiterfeiertag die Erschütterung ihrer krampfhaft aufrecht erhaltenen Autorität allzu offenbar machen, allzu deutlich auch dem Begriffsstutzigen zeigen müsse, zu welchem bedeutendem realen Machtfaktor die moderne Arbeiterbewegung sich entwickelt hat. Mit anderen Worten: man unterdrückt ein Symptom, ein Anzeichen, um das Wesen der Erscheinung — die wirkende Kraft des Proletariats — nicht schon als historisch unabänderliche Tatsache zum Ausdruck kommen zu lassen.

An dieser Tatsache selbst ist ja nichts mehr zu ändern, und es hieße die Intelligenz unserer Gegner doch zu tief einschätzen, wollte man annehmen, daß in ihnen die ernste Hoffnung lebendig sei, die moderne Arbeiterbewegung lasse sich mit List oder Gewalt gänzlich aus der Welt schaffen. Es gibt wohl überall noch Verböhrte, die dieser etwas anstrengenden Aufgabe glauben gewachsen zu sein — „je größer der Dohs, desto größer der Mut“ — aber die einsichtigeren Feinde beanügen sich damit, der nun einmal nicht zu vernichtenden Bewegung möglichst harte Knüppel in den Weg zu legen, denkend: Zeit gewonnen, alles gewonnen; nach uns mag die Sintflut kommen.

Der Mittel, die herausquellende und stark und stärker anwachsende Flut einzudämmen, sind ja viele, — große und kleine. Sie alle zeichnen sich, wie gesagt, dadurch aus, daß sie gar nicht oder doch nicht auf die Dauer nützen. Und weil heute nicht nur der 1. Maï, das Fest unserer Erdenfahrt, sondern auch das Himmelfahrtsfest ist, dürfen wir wohl einmal eine Parallele ziehen, die ohnehin nahe liegt. Der Bekenner des Christentums wurde verfolgt, gequält und gekreuzigt. Aber er war später doch wieder unter seinen Jüngern und sagte: „Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur . . .“, und: „In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden . . .“. Kurzfristige Kirchendiener, bei denen es zu einer sinngemäßen Auslegung nicht langte, haben die Bildlichkeit dieser poetischen Sprache nicht in die Prosa des Alltags zu überlegen vermocht, haben die starre Börtlichkeit als Richtschnur genommen und, wie die Geschichte beweist, ungeheuer viel Unheil an-

gerichtet. Wer sich aber vergegenwärtigt, daß auch das Christentum aus wirtschaftlichen und politischen Umständen entsprungen ist, dem kann das ursprünglich leitende Motiv: die Sehnsucht der nach Befreiung dürftenden Armen und Bedrückten nicht entgehen. Der dieser Sehnsucht fähigen Ausdruck gegeben, wurde getötet, aber sein Geist — der bewegende Geist der Sache — lebte weiter und war unter seinen Jüngern und Bekennern. Sie redeten mit „neuen Zungen“, gründeten kommunistische Gemeinschaften und versuchten, das Evangelium zu leben — als Vorbereitung auf ein vollkommenes Jenseits. Es ist bekannt, wie weltliche und kirchliche Machthaber dann im Laufe der Jahrhunderte die neue Lehre nach ihren Zwecken umgebogen und ausgelegt haben, wie der Spiritus — der bewegende Geist — zum Teufel ging und nur das Pflegema blieb, das erstarrte Bibelwort. Die Revolutionen im Schoße der Kirche haben diesen Erstarrungsprozeß ebensowenig aufheben können wie das den Eingängern von heute möglich ist, die dem alten Worte einen neuen Atem, modernen sozialen Geist einzuhauchen versuchen.

Das kann ihnen nicht gelingen. Dieser soziale Geist hat sich eigene, schlagkräftigere Formen geschaffen — eben die Arbeiterorganisationen — und die gegnerischen Machthaber denken so wenig daran, die Kirche in sozialem Geist auszubauen, daß sie im Gegenteil in ihr ein starkes und starres Bollwerk gegen den herandrängenden Geist der neuen Zeit sehen.

Das wird am heutigen Fest in zahlreichen Zeitartikeln und Kanzelreden von neuem belebt werden. Und wieder wird es darauf hinauslaufen, der Erdenfahrt die Himmelfahrt gegenüber zu stellen in dem Sinne, daß in der ersteren lediglich die materiellen, in der letzteren aber die ideellen Daseinsbedingungen verkörpert seien. Denn das ist ein alter Trick frömmelnder Sophisten: die soziale Bewegung als eine niedrige darzustellen, weil sie — angeblich — nur die „Befriedigung des Bauches“ erstrebe, wohingegen die Kirche die Seelen in das lichte Gebiet des rein Geistigen erhebe und die schöne Welt in erbärmlichem Daseinstampfe weit unter sich lasse.

Es ist oft ausgeführt und muß immer wieder gesagt werden, daß hier den Gläubigen eine halbe Wahrheit in trügerischer Aufmachung dargeboten wird. Einmal ist die Arbeiterbewegung keine Gegnerin der Religion; sonst wäre es ja wohl nicht möglich, daß sich gerade die Christen, denen es ganz ernst mit ihrer religiösen Ueberzeugung ist, größtenteils dem Sozialismus zuwenden, in dem sie gewisse Urelemente des Christentums wiederzuerblicken glauben und eine neue, reinere Blüte erhoffen. Zum andern weiß jeder, der nicht in blindem Hass oder dumpfer Torheit verstockt ist, daß wir höhere Ansprüche als nur den „gefüllten Bauch“ an unsere Erdenfahrt stellen. Wir sind freilich und bleiben mit Heinrich Heine der Meinung, daß

„Im hungrigen Magen Eingang finden
Nur Suppenlogik mit Knödelgründen —“

und daß es ein Hohn nicht nur auf das Elend, sondern auch auf echtes Christentum ist, wenn man die leiblich Hungrigen mit dem himmlischen Manna grauer Jenseitshoffnungen sättigen will. Wir möchten am Fundament zu bauen beginnen; die „Bollentadudshemer“, als welche wir ja dann und wann zur Abwechslung auch mal wieder verschrien werden — „wie's grad trifft“ — die sitzen ganz wo anders. In Wahrheit erstreben wir weder Unmögliches, noch kriechen unsere Bestrebungen in tierischer Nahrungssuche am Boden.

Der moderne soziale Geist, der sich in den Gewerkschaften und im Sozialismus verkörpert, für dessen Ideen wir am 1. Mai demonstrieren, will die Menschheit ja gerade befreien von der entsetzlichen Tyrannei jenes Zustandes, der den allergrößten Teil des Volkes zwingt, sein Leben langsam zu zerreiben in der drückenden Sorge um das tägliche Brot. Auf den meisten Menschen lastet die größte Sorge als ein furchtbarer Alp, der sie der Zukunft beraubt und Mann und Weib sozusagen lotweil verzehrt. Stückweise gibt der Proletarier sein Leben dafür hin, wenn es ihm nicht — die Unfallzahlen sprechen eine beraudende Sprache — im Getriebe der kapitalistischen Profitmacherei plötzlich abgerufen wird. Schutz des Lebens in dem einen oder dem andern Falle fordern wir die Einschränkung der Arbeitszeit, weil wir die Befreiung des Geistes wollen! Weil der Mensch nicht nur nahrungssuchendes Tier sein soll, weil er emporstreben soll in die lichten Gebiete eines höheren Erkennens und geläuterten Daseinsgenusses, deshalb demonstrieren wir am 1. Mai für eine bessere Erdenfahrt!

Es gibt kein besseres zusammenfassendes Wort für die Ziele dieser Erdenfahrt, als: Kultur. Alle unsere Kämpfe

sind Etappen auf dem Wege nach diesem Ziel. Und wenn sich heute die zu ernstem Wollen erwachten Völker im Gedankensan das Ziel brüderlich die Hände reichen und sich über die Grenzen hinweg begreifen, so dokumentieren sie gleichzeitig ihren Willen zum Frieden, der eine Vorbedingung reifer Kultur ist. Krieg bedeutet Barbarei — wir haben es in den letzten Monaten wieder bis zum Ekel erfahren müssen. Die eheernte Rüstung der Staaten drückt schwerer und schwerer auf das Leben der Völker und absorbiert die besten Kräfte, während Kulturaufgaben ohne Zahl brachliegen. Da ist es Pflicht aller Aufgeklärten, am 1. Mai demonstrativ ihre Stimme zu erheben und es den Herrschenden aller Sorten ins Gedächtnis zu rufen, daß wir es müde sind, uns aufzuehren zu lassen von Krieg und Kriegsrüstung, von stumpfsinniger Fron und erdharter Brot Sorge.

Deshalb soll heute, wenn die Kanzelredner von Himmelfahrt und Gottwerdung sprechen, von unseren Lippen das frühlingstrennige Matbekenntnis kommen: „Wir wollen lichte Erdenfahrt und frohe Menschenwerdung“

Sperren

Bollsperrn: Altwasser (C. Tielsch & Co.), Arzberg (A.-G. Schönwald, Abt. Arzberg), Gold (Thomsberger & Hermann), Döbeln (Kefler & Gerold), Düsseldorf (Rhenania), Flörsheim a. M. (Wilhelm Dienst), Gräfenthal (Karl Scheidig), Karlsruhe (Köppelsdorf (Phil. Koch), Kranichfeld, Reha (Beh. Scherzer & Co.), Rheinsberg, Rösau, Schwarzenbach (Kleinteich), Staffel, Teitau.

Halbsperrn in Deutschland: Bonn (Mehlem), Fürstenberg a. Weser, Hennigsdorf bei Berlin, Königszell, Krummenaab, Meuselwitz, Deslau (Göbel), Passau, Reichenbach (Schwabe & Co.), Schlierbach, Sörnewitz, Triptis.

Sperren in Oesterreich: Buchau (Blas Köfner), Budapest (Drascha), Sieghabl (Joh. Schuldes), Arawsta (L. Fiala & Sohn), Meretitz (Bemir & Co. Inh. J. Koch), Prag (Malerei Scharer & Co.) Birtenhammer (Fischer & Mieg).

Verbands-Angelegenheiten

Bekanntmachungen.

Die Zahlstellentasterer werden ersucht, dem Dreher Friedrich Birtholz, Buch-Nr. 45637, das Verbandsbuch abzunehmen und an den Unterzeichneten einzusenden. Zahlungen irgend welcher Art, ganz gleich, ob aus Verbandsmitteln, oder freiwilligen Mitteln, wolle man an Birtholz nicht leisten. Bei verschiedenen Zahlstellen liegt die Meldung vor, daß Birtholz die Kollegen zu brandschlagen versteht.

Joh. Schneider, Verbandschriftführer.

Nach § 3, Ziffer 3 des Statuts wurden vom Verband ausgeschlossen:

Albert Müller, M., aus Reichmannsdorf, Buchnummer 26486 und Jacob Limmer, Br., aus Gräfenthal, Buch-Nr. 49493, beide wegen Sperrebruch. Der Vorstand.

Achtung!

Der vorigen Nr. der „Ameise“ lag die graue Statistikkarte für den Monat April bei. Die Zahlstellentasterer wolle diese umgehend ausgefüllt einsenden.

Situationsbericht. Döbeln. Die Firma Kefler Gerold verlangt von uns auf Grund des § 11 des Preugesetzes nachstehende Berichtigung: Die in Nr. 11 der „Ameise“ aufgestellte Behauptung, der eine Firmen-Inhaber bemitleide sich höchstselbst in die Wohnungen der Maler, von denen er annehme, daß diese bereit wären, als Streikbrecher ihre Kollegen in den Rücken zu fallen, ist unwahr.

Die in Nr. 15 der „Ameise“ gebrachte Bemerkung, Tischler, dem zugemutet wurde, Malerarbeiten zu verrichten, sich dazu aber außer Stande fühlte, wurde kurzerhand erlassen, ist unwahr. Der betreffende Tischler habe bis zum Ablauf der Kündigungsfrist bei K. & H. gearbeitet. Wir haben noch einmal Erkundigungen in Döbeln eingezogen und darauf wird uns berichtet, daß der eine Firmeninhaber

allerdings in M war und dort einen Maler auf-
gesucht hat, zwecks Engagement und zwar während der Dauer
des Streiks. Der betreffende Maler hat allerdings auf Ein-
stellung verzichtet. Die Angelegenheit mit dem Tischler soll
sich folgendermaßen verhalten: Der betreffende Tischler hatte
bereits wegen Differenzen mit der Betriebsleitung sein Arbeits-
verhältnis gekündigt. Gleich nach der Kündigung wurde dem
Tischler zugemutet, Malerarbeiten zu verrichten, weil für ihn
als Tischler keine Beschäftigung mehr vorhanden wäre. Der
Tischler lehnte dieses Ansuchen ab, trotz dreimaliger Auf-
forderung mit der Begründung, daß er Tischler und nicht
Maler sei. Der Tischler blieb infolge seiner Weigerung und
infolge der merkwürdigen Auffassung der Betriebsleitung, daß
ein Tischler auch ohne weiteres Malerarbeiten verrichten könne,
wenn er nur wolle, ohne Arbeit und ohne Verdienst für die
fernere Dauer seiner Kündigungszeit und hat aus diesem
Grunde die Firma beim Gewerbegericht verklagt. Und das
nennt die Firma bis zum Ablauf der Kündigungszeit „ge-
arbeitet“. Wir begnügen uns mit dieser Feststellung und
überlassen das Urteil unseren Lesern.

In Colditz, Thomsberger & Herrmann, befinden sich
die Differenzen noch in der Schwebe. Es scheint, als ob von
dem guten Ruf, in dem diese Fabrik auch in Arbeiterkreisen
stand, nicht allzuviel übrig bleiben sollte; eine Lohnreduktion
ragt die andere, so daß es nicht verwunderlich ist, wenn die
Arbeiterchaft dieses Betriebes, die wohl eine ernsthafte Störung
des gewerblichen Friedens bis jetzt überhaupt noch nicht kennen
gelernt hat, sich aufbäumt, und die fortgesetzten Versuche, ihre
wirtschaftliche Lage herabzudrücken, ganz energisch zurück zu
weisen gewillt ist. Dann wundert sich die Betriebsleitung
noch darüber, wer diese geduldigen Schafe wohl störrisch ge-
macht haben könnte?

In Rös lau, Firma Gebr. Winterling, scheint bei den
Brennern der Streik nicht mehr vermeidbar zu sein, es wäre
denn, daß die Betriebsleitung noch in letzter Stunde Umkehr
bleibt, und den Brennern einige Zugeständnisse in der Lohn-
frage macht. Nach Lage der Sache fehlt aber hierfür jede
berechtigte Hoffnung, so daß wir wiederholt auf die über
diesen Betrieb bestehende Sperre aufmerksam machen, bezw.
vor Bezug nach Rös lau warnen müssen.

Der Streik in Rheinsberg ist völlig aussichtslos,
und demzufolge beendet worden. Die Sperre bleibt vorläufig
noch bestehen, weil noch Kollegen am Platze sind, die noch
nicht eingestellt werden konnten.

In Elberfeld, Firma Schulze & Wehrmann ist der
Streik der Metallarbeiter erfolgreich beendet, und damit auch
die Konfliktsgefahr für unsere Mitglieder beseitigt.

Am Streik in Düsseldorf, Firma Rhénania, ist eine
Änderung nicht eingetreten, Bezug nach D. ist nach wie vor
ernzuhalten.

In Arzberg, Karlsruhe, Tettau und Wal-
denburg ist eine Änderung am Stand der Dinge noch
nicht eingetreten.

S o h. S c h n e i d e r, Verbandschriftführer.

Zur Generalversammlung

Zum Statutenentwurf.

Der vorliegende Entwurf zeigt uns eine gute Arbeit der
Kommission inbetreff des organisatorischen Teiles desselben.
Es mag eine schwierige Sache gewesen sein, bei dem ver-
schiedenartigen Unterstüßungswesen der beteiligten Organisa-
tionen einen Ausweg zu finden, um die Verschmelzung zu-
stände zu bringen. Jetzt wird es am Verbandstage sein, die
auf Abänderung einzelner Bestimmungen gestellten Anträge
der Mitglieder zu erwägen, ohne die große Frage zu gefährden.
Daß man die Karenztage der Arbeitslosenunterstützung auf 6
Werkstage ausgedehnt hat, mag wohl im Interesse der Kampf-
fähigkeit geschehen sein. Aber man sollte doch bedenken, daß
bei den heutigen Lebensverhältnissen wohl keiner viel sparen
kann, mithin eine Verlängerung der Karenztage schwer emp-
funden wird. Die Unterstüßungssätze sind bei Arbeitslosigkeit
wohl doch etwas zu sehr herabgesetzt worden, während bei
Krankheit dieselben erhöht worden sind. Würde sich nicht ein
Ausgleich finden lassen zwischen beiden, zugunsten der ersteren?
Bei der Krankenunterstützung sollte man von der längeren
Wartezeit unbedingt absehen. Hier sollte man das nicht ein-
führen, was wir bei anderen Krankenkassen bekämpfen. Bei
der Streitunterstützung müßte vom ersten Tage an gezahlt
werden, um ein Gelingen des Streiks nicht von vornherein

in Frage zu stellen. Mit der Bestimmung, bei Unterstüßungs-
bezug Beiträge zu zahlen, sollte man endlich aufträumen. Es
dürfte sich dies auch tun lassen, und wäre damit ferneren
Anträgen darüber der Grund genommen. Ebenfalls geändert
müßte die Bestimmung werden, wonach nach Uebertritt aus
einer höheren Beitragsklasse in eine niedrigere die Unterstüßungs-
sätze nach letzterer sofort bemessen werden. Umgekehrt aber
52 Wochen Karenzzeit besteht. Es kann vorkommen, daß ein
Kollege jahrelang hohe Marken kauft, auf einmal aber nicht
mehr imstande ist, dies zu tun, und ihm dadurch jetzt der
Anspruch auf die höhere Unterstüßung entzogen wird. Aus
diesem Grunde müßte ein Anspruch von 13 Wochen nach Ein-
tritt in die niedrige Klasse auf die vorherige höhere Unter-
stüßung bestehen bleiben. Weshalb man den Zahlstellen das
Organ entziehen will, wenn die Abschlüsse nicht rechtzeitig ein-
geschickt werden, ist wohl nicht so ohne weiteres verständlich.
Wird man damit erzieherisch wirken? Was können nicht da-
durch für unnötige Mißstimmungen erzeugt werden, wenn das
Organ ausbleibt; denn der Abschluß kann doch aus verschie-
denen Gründen verzögert werden. Ueber das Erheben von
Lokalbeiträgen sollte man die Zahlstellen allein entscheiden
lassen und dies nicht von der Zustimmung des Vorstandes
abhängig machen. Bei der Verschmelzung mag wohl die
größte Schwierigkeit an dem Verhältnis der Löhnerorganisation
gelegen haben. Dort bestehen zwei Gruppen, die Werkstuben-
arbeiter und die Ofenseher. Da die letzteren fast regelmäßig
im Winter arbeitslos sind, mag es für die Kommission schwer
gewesen sein, die Unterstüßungssätze dieser Gruppe anzupassen.
Es ist nach dem Entwurf gelungen; ob ganz, wird die Zu-
kunft lehren. Doch soll uns dies nicht hindern, jetzt uns nur
mit dem Gedanken der Verschmelzung zu befassen. Alle haben
den Vorteil, denn je größer der Verband, desto stärker die
Stoßkraft, und es können dadurch mehr Erfolge erzielt werden
im Interesse der Mitglieder. Möge das große Werk gelingen,
zu dem in dem Entwurf der Grundstein gelegt worden ist.
Für den weiteren Ausbau müssen die Kollegen selbst sorgen,
dann wird auch unsere Organisation ein starkes Glied der
Arbeiterbewegung werden. Wilhelm Klemke, Stegnitz.

Zum Statutenentwurf.

Im Verschmelzungsstatut ist leider wieder der ungerechte,
unsoziale, undemokratische Paragraph enthalten, der besagt,
daß die laufenden Beiträge von der Kranken- oder Arbeits-
losenunterstützung abzuziehen sind. Wozu zahlt man seine
Beiträge in den Arbeitstagen? Das widerspricht doch ganz
den Unterstüßungssätzen im Statut. Auch werden die abge-
zogenen Beiträge nicht zur neuen Karenzzeit angerechnet, mit-
hin bekommt ein Arbeitslave niemals den Unterstüßungs-
satz, für welchen er seinen Beitrag gezahlt hat. Opfer und
Idealismus wurden bei den Generalversammlungen seit Jahr-
zehnten von den Mitgliedern verlangt. Auf der einen Seite
wurde geopfert, auf der andern hingeworfen, wo es nicht
nötig war. Die Rechte sind uns furchtbar beschritten worden,
noch mehr, als man erwartet hätte. Karenzzeiten wurden
verlängert, Dauer und Höhe der Unterstüßung beschritten, um
die gelbe Organisation stärken zu helfen. Von den Funktio-
nären, die das Statut ausgearbeitet haben, habe ich bis jetzt
noch nicht gehört, daß sie Opfer bringen. Um zu verhüten,
daß die Opfer, die das Statut verlangt, uns durch die kom-
mende Generalversammlung aufgebürdet werden, möchte ich
allen Mitgliedern empfehlen, nur dem seine Stimme zu geben,
welcher proletarisches Mitgefühl für seine Arbeitsbrüder hat
vor allen Dingen für uns Porzellaner, aber keinem Kandi-
daten die Stimme zu geben, der schon Beamter in der Ar-
beiterbewegung ist, oder es in nächster Zeit werden will.
Denn diese sind in den meisten Fällen bürokratisch und beein-
flussen oder überreden auf der Generalversammlung diejenigen,
welche bis an ihr Lebensende fronen müssen. Wüßten hätte
ich den Wunsch, daß die laufenden Beiträge, welche für unsere
Beamten bisher aus der Hauptklasse gezahlt wurden, für die
Verwendung haben sollen, welche den Kampf ums Dasein
mit 1000 Mark Durchschnittsverdienst um so schwerer führen
müssen. (Das in diesem Satze Behauptete ist nicht zu-
treffend. D. Red.) Denn wenn aus Idealismus die Hälfte
der Beiträge von den Beamten von ihrem Gehalt bezahlt
würde, könnte man sich darüber freuen. (Beiträge werden
von den Beamten voll gezahlt. D. Red.) Auch mit Reise-
spesen usw. könnte etwas sparsamer gewirtschaftet werden.
Wünsche, daß meine Zeilen Widerhall finden mögen zum
Wohle unserer Aller und um nicht die gelbe Organisation
stärken zu helfen. R. Baumgarten, Neutöln.

Kahla. Vor kurzem ging die Meldung durch die bürgerlichen Blätter und selbstverständlich auch durch die hiesigen, daß dem Generaldirektor Karl Bogler in Kahla, bei der Porzellanfabrik A.-G. Kahla angestellt, vom Herzog von S.-Altenburg der Kommerzienrattitel verliehen wurde; ein Ereignis, was wohl keine Bedeutung weiter hat, uns aber nach Lage der Sache nötig, einige Worte darüber zu verlieren.

Es ist nicht das erstemal, daß Beteiligten dieses Betriebes die hohe Ehre zuteil wurde, den Kommerzienrattitel „verliehen“ zu bekommen; schon der letzte der Privatbesitzer des in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts begründeten Unternehmens erhielt nach der im Jahre 1887 in Altenburg, S.-A., stattgefundenen Gewerbe- und Industrieausstellung den Titel Kommerzienrat und führte dieser dann als Kommerzienrat noch ein einigermaßen sorgenfreies Leben. Dies ist wohl ohne weiteres anzunehmen, da ja wohl die Verleihung des Titels die Besteuerung eines beträchtlichen Vermögens voraussetzt. Im Jahre 1888 wurde das Unternehmen in eine Aktien-Gesellschaft umgewandelt und ist seit dieser Zeit ein wahrer Goldstrom an Dividenden und Lantiemen aus dem kleinen Orte Kahla an die auswärtigen Aktionäre und Aufsichtsratsmitglieder hinausgestossen, daß einer von denen, die diese ungeheuren Ueberschüsse erzeugten, den Kommerzienrattitel während dieser Zeit verliehen bekommen hätte, davon haben wir bis jetzt noch nichts gehört. Der frühere Direktor Pünzly ist als reicher Mann gestorben, obgleich er als armer Arbeiter nach hier eingewandert war aus der Schweiz. Bei vielen anderen ist ebenfalls eine beträchtliche Vermögenssteigerung zu verzeichnen und nicht zuletzt bei dem derzeitigen Generaldirektor nunmehrigen Kommerzienrat Bogler.

Es gibt Leute am Ort — darunter auch viele Arbeiter genug, — welche den Herrn Kommerzienrat Bogler als einen arbeiterfreundlichen und gerechten Menschen feiern; wir können leider als organisierte Arbeiter in dieses Hofstanna nicht mit einstimmen und zwar nicht aus persönlicher Abgeneigtheit gegenüber diesem Herrn, wie wir ausdrücklich betonen wollen, sondern vielmehr aus Gründen die uns viel näher liegen: Die Organisation war diesem Herrn von jeher ein Dorn im Auge und wenn einmal die in dem Betriebe der A.-G. beschäftigten organisierten Arbeiter etwas unternahmen, um sich wirtschaftlich zu verbessern, so fanden dieselben in dem Herrn Bogler einen energischen Gegner dieses Strebens, zahlreiche diesbezügliche Veröffentlichungen an dieser Stelle sowohl als auch in der Altenburger Volkszeitung haben dies schon des öfteren dargetan, wie auch schon vielfach die Öffentlichkeit unterrichtet wurde von der Bevorzugung der „Zwabihier“ gegenüber unseren Mitgliedern. Die vorjährige Aussperrung hat so manchen Beweis für diese Tatsachen erbracht.

Der Herr Kommerzienrat Bogler wird sicherlich mit dem Gang der Dinge bezw. mit der Verleihung des Titels zufrieden sein; die Arbeiter sind dies ebenfalls, denn ihr augenblickliches Verhalten läßt diesen Schluß ohne weiteres zu. Oder sollte dies doch nicht der Fall sein? Man hört ja so mancherlei über die Zustände in dem Betriebe der A.-G. Da sind zum Beispiel die Maler. Diese schimpfen weidlich darüber, daß das A-bc ihrer ganzen Tätigkeit nur schuften, schuften und immer wieder schuften heißt, ganze Berge von Geschirr müssen täglich durch ihre Hände, um einen einigermaßen annehmbaren Verdienst zu erzielen. Während sich die Ausgaben für die Lebenshaltung steigern, verringern sich die Durchschnittsverdienste — von einigen Ausnahmen Bevorzugter abgesehen — beständig, die Arbeitsleistung erfordert aber dagegen von dem Einzelnen beständig mehr Intensität. Die Aufpasser über die Maler werden beständig vermehrt und hat es mit dem neuesten — einem noch jungen Manne — schon des öfteren Auseinandersetzungen zwischen ihm und unseren Kollegen gegeben, wobei sich dieser junge Mann Urteile über Ausführung von Malerarbeiten erlaubt hat, die nicht im Einklange mit seinen Kenntnissen bezw. Erfahrung n bezüglich dieser Arbeiten, denn daß ein noch ziemlich junger Kontorist von Malerei wenig verstehen kann, liegt auf der Hand, soll auch weiter kein Vorwurf für denselben sein und nur das Annähernde seines Zustandes kritisiert werden. In einem Falle kam es zur sofortigen Entlassung eines unserer Verbandskollegen, weil derselbe nicht widerspruchslos hinnahm, was dieser junge Herr ihm glaubte sagen zu müssen und im Verlaufe der Auseinandersetzung unser Kollege in den Wald lief, wie es herauschallte.

Von den Abzieherinnen und Druckerinnen hört man als Klagen, namentlich sind es diejenigen unserer Kolleginnen, welche bisher in ihrer großen Verblendung unseren organisierten Arbeitsschwefelern ob ihrer Zugehörigkeit zum Verband alle möglichen Schikanen antaten und sich nicht wenig an ihre von ihnen erzielten Verdienste — bis zu 20 Mark pro Woche — zugute taten, die am meisten jammern über schlechte Verdienste nach der Aussperrung und schon des öfteren das Bedürfnis des Zusammenhaltens zum Zwecke der Erreichung besserer Löhne hatten und dies äußerten. Die richtigen Konsequenzen zu ziehen durch Beitritt in den Verband haben dieselben aber noch nicht aufschwimmen können, vielmehr setzen sie ihre verderbliche Maulwurfsarbeit gegen den Verband fort zu ihrem Nachteil.

Von den Quetichern und Stiefern und Stieferinnen darf ebenfalls gesagt werden, daß sie Ursache zum Klagen über schlechten Verdienst übergenug haben. Wir kennen so manchen Kollegen, der nicht etwa aussteht, als wenn er von Gesundheit frohste, doch regelmäßig erst um 8 Uhr abends (auch noch später) aus dem Betriebe kommt und es ist wohl nicht anzunehmen, daß diese zum Zwecke der Erholung länger in den Betriebsräumen verweilen.

Auf der Dreherei „Wiesenmühle“ waltet ein früherer Verbandskollege als Oberdreher seines Amtes. Gleich nach seinem Amtsantritt klagten die Kollegen über die Behandlung durch diesen Herrn. Neuerdings wird von ihm gesagt, daß er sich die Lehrlinge als Objekte seines Uebermutes ausgesucht hat. Die Zuchtrute (Rohrstoß) soll, wie versichert wird, eine ziemlich Rolle spielen. Daß dies vorkommen kann, ist die Schuld der Kollegen, welche nicht den Mut finden, energisch die Beseitigung solcher Mißstände zu fordern. Sie sind eben zufrieden.

Bei den Lager- und Hofarbeitern besteht noch immer die elfstündige Arbeitszeit mit Ausnahme des Sonnabends, wo um $\frac{1}{4}$ 4 Schluß ist. Die Hofarbeiter erhalten noch nicht 15 Mark „Lohn“! Und dies bei der ungeheuren Teuerung! Organisiert ist von diesen Leuten keiner; sie haben ja auch kein Geld für solche Zwecke übrig. Ob sie bei den „Zwabihier“ Mitglied sind und die Beiträge zu dieser „Wohlfahrts“-Kasse vom „Lohn“ abgezogen werden, entzieht sich unserer Kenntnis.

Wie schon oben gesagt, hat der Herr Kommerzienrat alle Ursache, zufrieden zu sein. Daß die Arbeiter zufrieden sind, geht aus ihrem Verhalten hervor, andernfalls ist ihr Beginnen unbegreiflich. Wir wissen nicht, welche Gedanken sich unsere Kollegen und Kolleginnen bei der Nachricht über die Verleihung des Kommerzienrattitels an den Herrn Direktor Bogler gemacht haben, wir vermuten, gar keine! Warum sich auch Gedanken machen! Man schimpft gelegentlich einmal über schlechten Verdienst, über große Arbeitsleistung und schlechte Behandlung, aber nur dann, wenn es keiner hört. Im Uebrigen läßt man fünf grade sein und ist zufrieden. Man nimmt sich die Aktionäre der A.-G. nicht zum Muster, damit ja die Betriebsleitung in der angenehmen Lage ist, ihren Aktionären recht große Ueberschüsse zur Verteilung herauswirtschaften können. Wie lange unsere Kollegen noch zusehen wollen, wie der Niederschlag ihrer Arbeit und ihres Fleißes in Gestalt von ungeheuren Summen an Dividenden usw. und Kommerzienratsstücken sich äußert, wissen wir nicht, das eine aber wissen wir: solange eine Arbeiterschaft so handelt wie unsere Kahlaer Kollegen der A.-G., solange wird noch immer der Weizen der Fabrikanten und Aktionäre üppig blühen und es können diese zufrieden sein. Die Lebenshaltung der Arbeiterschaft wird eine vegetierende, Freude am Leben wird wenig vorhanden und im übrigen die Lebensordnung ordentlich langes. Wenn andere, für die unsere Kollegen jahraus, jahrein in dunkigen Räumen ihre Arbeit bei tosendem Maschinenlärm verrichten, in den Bädern herumlungern, sich erholen von den Strapazen „ihrer“ Arbeiter und ihr Einkommen klein. Schmälerung erfährt, müssen unsere Arbeitsbrüder und -schwestern, um sich wirklich einmal zu erholen, entweder auf ihr tägliches Einkommen verzichten oder sie müssen so lange schuften und auf Erholung verzichten, bis sie körperlich ruiniert infolge der schweren Arbeit in das frühe Grab steigen in einem Alter, wo die andern erst anfangen, richtig zu leben.

In der Regel bleiben eine Anzahl unerwachsener und unversorgter Kinder zurück, deren Ernährer dann die Mutter ist, bei deren Verdienst dann die Portionen der einzelnen Mahlzeiten noch kleiner ausfallen, als dies bei dem Verdienst des Vaters der Fall war.

Noch schlimmer ist es, wenn der Vater invalide dahin-
reicht und so seiner Familie zur Plage wird. Wir haben
hier in Kahla derartige Fälle schon genug zu verzeichnen
gehabt.

Dass unsere Kollegen mit ihrem jetzigen Verhalten die
Zustände ändern können, kann billig bezweifelt werden, das
werden sie wohl auch selbst nicht glauben. Sie werden viel-
mehr ihre Bedürfnislosigkeit und ihre Zufriedenheit mit ihrem
Los von sich werfen müssen und sich wieder in die Reihen
der kämpfenden Arbeitsbrüder und -schwestern stellen und den
ernsten und festen Willen bekunden müssen, gemeinsam an die
Verbesserung der Lebenshaltung des arbeitenden Volkes her-
zutreten zu wollen. Nicht den Mund zu spitzen genügt,
sondern kräftig mitzufeilen ist die Hauptsache.

Wenn unsere Kollegen so handeln, dann haben sie auch
die richtige Lehre aus der Situation gezogen und wir werden
in die gewiß für beide Teile angenehme Lage versetzt sein,
unsere Zuflucht in die Öffentlichkeit zu unterlassen. Den
Kollegen in Kahla aber sei in Erinnerung gebracht, was
Genosse Max Schippel in seinem Buche „Grundzüge der
Handelspolitik“ auf Seite 343 sagt: „Hier den Stillstand zu
wünschen, heißt für die Arbeiterklasse: Die eigene Ohnmacht
verewigen und damit auf alle Zukunftsziele endgiltig ver-
zichten zu wollen.“

Döbeln. Einer unserer ausständigen Kollegen hatte das
Glück, in der Deutschen Tonwarenfabrik G. m. b. H., Dommitzsch
bei Torgau a. Elbe, als Terralottamaler Stellung zu erhalten.
Die Zustände dort sind derartige, daß es sich wohl verlohnen
würde, die Öffentlichkeit darüber zu unterrichten, damit
Stellungsuchenden von vornherein klar ist, welches „Eldorado“
ihrer dort wartet.

Verfertigt werden in der Malerei speziell Vasen, Urnen,
Blumentübel usw. zu äußerst niedrigen Marktpreisen, welche
durchgängig 10 Pfg. für Stück und nur für ganz große
Stücke 12 Pfg. betragen.

Die Arbeitszeit ist für normal eine 10stündige, wird
aber in einer geradezu unverantwortlichen Weise ausgedehnt.
So wird abends regelmäßig bis gegen 9 Uhr gearbeitet,
ebenso auch jeden Sonntag von 7—12 Uhr mittags und die
Maler mit Drohungen von Seiten des Meisters, eines gewissen
Bertram aus Ilmenau, dazu angehalten. Dieser Herr scheint
sich außerordentlich darauf zu verstehen, aus seinen Leuten
den größtmöglichen Arbeitsertrag herauszuholen.

Ein größerer Raubbau an menschlicher Arbeitskraft ist
wohl nicht gut denkbar. Dementsprechend sind auch die Ver-
dienste. Nur einzelnen ist es vergönnt, bei dieser Arbeitszeit
und intensivster Schusterei einen Lohn von ungefähr 30 Mt.
zu erlangen.

Dafür dürfen die Maler auch die Pinsel bezahlen, welche
sie in Gemeinschaft brauchen. Was die Firma an diesem
Pinselverkauf verdient, kann man sich einen Begriff davon
machen, daß dem Kollegen für eine ungefähr achtstägige Be-
schäftigung 1,50 Mt. für Pinsel in Abzug gebracht wurden und
dabei bleiben die Pinsel Eigentum des Geschäfts. Daß bei
solchen hervorragenden Eigenschaften die „Markenkontrolle“
auch vorhanden ist, ist selbstverständlich. Die Art und Höhe
der Bestrafung allerdings konnte von dem Kollegen nicht fest-
gestellt werden, da er, um nur seinen geringen Verdienst nicht
mit noch mehr Abzügen zu belasten, stets pünktlich war.

Bei solchen Zuständen ist es nicht verwunderlich, wenn
die Arbeiter mit wenig oder gar keinem Interesse ihrer Be-
schäftigung nachkommen und Werte zu Grunde gehen und
vernichtet werden, welche für die Firma zusammengerechnet
doch auch Verluste bedeuten.

Sollte es der Firma nicht möglich sein, bessere Zustände
zu schaffen durch Einstellen von mehr Arbeitskräften und
bessere Bezahlung?

München. Zwischen der Kgl. Porzellanmanufaktur Nymphen-
burg und dem Verband der Porzellanarbeiter sowie dem Verband
der Fabrikarbeiter wurde folgender Tarif-Vertrag abgeschlossen:

1. Arbeitszeit:

Die Arbeitszeit für die in der Dreherei, Malerei und
Formerei beschäftigten Personen beginnt früh 7 Uhr und
endet abends 6 Uhr mit einer 1/4 stündigen Vor- und Nach-
mittagspause und einer 1 1/2 stündigen Mittagspause. An den
Sonnabenden beginnt die Arbeit früh 7 Uhr und endet mittags
12 Uhr, wobei für diejenigen, welche im Stunden-, Tag-
oder Wochenlohn stehen, der volle Tag bezahlt wird. Die
Arbeitszeit der Brenner, Holarbeiter und Pufferinnen beginnt
um 1/27 Uhr und endet abends 6 Uhr mit einer 1/4 stündigen
Vor- und Nachmittagspause und einer 1 1/2 stündigen Mittags-
pause. An den Sonnabenden endet die Arbeitszeit um 4 Uhr,

an den Vorabenden hoher Feiertage um 12 Uhr mit Be-
zahlung des ganzen Tages.

2. Urlaub wird gewährt:

nach 2 jähriger Beschäftigung	3 Arbeitstage,
" 3 "	4 "
" 4 "	5 "
" 5 "	6 "
" 10 "	8 "

Als Entschädigung wird gewährt für Dreher, Former,
Maler und Brenner bei einem durchschnittlichen Tagesverdienst
bis 5 Mt. — 5 Mt., bei einem Verdienst von über 5 Mt. —
6 Mt. pro Urlaubstag. Ueber 10 Jahre beschäftigte Personen
dieser Sparten erhalten 60 Mt. Urlaubsentchädigung bezw.
50 Mt. (10 Tage à 5).

3. Diejenigen Arbeiter, welche 14 tägig abrechnen, erhalten
in der Zwischenzeit eine Abschlagszahlung von 25 Mt. bezw.
30 Mt. pro Woche, entsprechend dem Durchschnittsverdienst.

4. Bei Arbeiten im Stundenlohn wird in der Dreherei,
Formerei und Malerei der durchschnittliche Verdienst des in
Frage kommenden Arbeiters, jedoch nicht unter 60 Pfg.,
bezahlt.

1. Brennererei:

Die Brenner erhalten einen Stundenlohn von 45 Pfg.
Brennstunden werden gleichmäßig mit 50 Pfg. pro Stunde
bezahlt. Für jeden Brand wird eine Prämie von 1 Mt. ge-
währt. Die Anbrenner erhalten 10 Stunden, die Ablösung
5 Stunden frei mit Bezahlung des gewöhnlichen Stunden-
lohnes.

2. Formerei:

Von den gangbaren kleinen Artikeln sollen 4 Formen
angefertigt werden. Die Formen werden für Former wie
für Formerinnen von einem Formenträger an den Arbeits-
platz geschafft. Der Formenträger erhält einen Stundenlohn
von 47 Pfg. Der Formgießer Schäffler erhält einen Wochen-
lohn von 37,50 Mt., Schmitt einen solchen von 26 Mt.

3. Malerei:

Zur Festsetzung der Preise für neue Artikel wird eine
Preis Kommission von 3 Mann bestimmt. Die 5 Prozent
Abzug am Verdienst der Poltererinnen für Abnutzung des
Arbeitsmaterials kommen in Wegfall.

4. Uebrige Arbeiter und Arbeiterinnen:

Männliche Arbeiter über 18 Jahre erhalten einen Stunden-
lohn von 42 Pfg., nach einem Jahr 45 Pfg. Arbeiter unter 18
Jahren einen solchen von 40 Pfg. Als Urlaubsentchädigung
wird pro Tag 4,50 Mt. gewährt.

Der Schreiner erhält einen Wochenlohn von 28,50 Mt.
Ueberstunden werden extra bezahlt. Arbeiterinnen über 18
Jahre erhalten einen Anfangslohn von 25 Pfg., nach 1/2 Jahr
27 Pfg., nach 1 Jahr 30 Pfg. pro Stunde. Die zurückgelegte
Arbeitszeit kommt bei den männlichen wie weiblichen Arbeitern
in Anrechnung. Ueberstunden werden mit 25 Prozent, Sonn-
tagsarbeit mit 30 Prozent Zuschlag bezahlt. Als Urlaubs-
entschädigung für Arbeiterinnen wird 3 Mt. pro Tag bezahlt.

Verschlechterungen der bisherigen Lohn- und Arbeits-
bedingungen treten nicht ein. Maßregelungen aus Anlaß der
Lohnbewegung oder wegen Zugehörigkeit zur Organisation
finden nicht statt.

Der Vertrag tritt am 1. Mai 1911 in Kraft und hat
Gültigkeit bis 1. Mai 1916. Derselbe läuft stillschweigend
ein Jahr weiter, wenn nicht einen Monat vor Ablauf von
einem der vertragschließenden Teile Kündigung erfolgt.

München, den 19. März 1913.

Kgl. Porzellanmanufaktur Nymphenburg:

A. Bauml.

Für den Porzellanarbeiterverband:

Eugen Gabler.

Für den Fabrikarbeiterverband:

Karl Hämmel.

Neben diesen allgemeinen Forderungen galt es jedoch
auch, die bisherigen Stückpreise einer gründlichen Revision
zu unterziehen. In dem letzten, vor 3 Jahren, erfolgten
Abschlusse war es nicht gelungen, die Preise so zu stellen, daß
bei jeder Arbeit auch der ungefähr gleiche Verdienst erzielt
werden konnte. Das möglichst zu erreichen, war bei der
Aufstellung der Stückpreise das erste Bestreben, und darin
sind wir auch einen guten Schritt vorwärts gekommen, wobei
natürlich alle Wünsche nicht befriedigt werden konnten. Welchen
Umfang diese Forderungen einnahmen und welches Arbeits-

pensum von der Kommission bei Aufstellung und Beratung derselben geleistet wurde, ergibt die folgende Uebersicht:
In der Dreherei wurden für 640 Artikel Forderungen aufgestellt und für sämtliche Zulagen bewilligt. Und zwar wurden aufgebeßert:

mit 6 1/2 Prozent bis 9 Prozent	5 Artikel
" 10 "	594 "
über 10 "	41 "

In der Formerei wurden für 157 Artikel Forderungen gestellt.

Zulagen wurden bewilligt für 138 Artikel
" " nicht " " 19 "

Aufgebeßert wurden:

mit 3 bis 9 Prozent	64 Artikel
" 10 und mehr "	74 "

In der Malerei wurden für 752 Artikel Forderungen gestellt. Für 713 Artikel wurden Zulagen bewilligt, 8 Artikel wurden abgelehnt und 31 Artikel nach Abschluß geregelt.

Es wurden aufgebeßert:

Mit 3 bis 9 Prozent	236 Artikel
" 10 "	403 "
über 10 "	74 "

In Betracht kamen insgesamt 160 Arbeiter und Arbeiterinnen. So haben die Kollegen der Manufaktur Nymphenburg dank ihrer Geschlossenheit mit einem achtungswerten Erfolg abgeschlossen, möchten sie aber in der folgenden dreijährigen Friedenszeit nicht vergessen, daß sie diesen Erfolg ihrer Organisation zu verdanken haben und nach Kräften am weiteren Ausbau derselben mitarbeiten.

Oeslau. Der Bevollmächtigte der Firma B. Goebel sandte einem Kollegen auf dessen Bewerbungsschreiben folgende Antwort:

Im Besitze Ihrer Zuschrift vom 13. cr. sende ich Ihnen einlegend Ihr Originalzeugnis wieder zurück.

Ich mache keine ganz so feinen Sachen, wie die von Ihnen angeführten Fabriken, sondern nur Mittelware, die ich selbstverständlich zu viel billigeren Verkaufspreisen liefern muß, und bei denen natürlich viel flotter gearbeitet werden muß, als bei den Artikeln der Firmen, die Sie aufführen, und die den 3 bis 4fachen Preis für ihre Ware bekommen. Außerdem hat sich jeder Arbeiter bei mir Formen und Zutaten selbst an den Platz zu tragen. Gießer, die fleißig arbeiten und ihr Fach verstehen, verdienen etwa Mk. 24,— pro Woche. Kost und Logis mit Mittag- und Abendessen kostet im Ort etwa Mk. 8,—; außerdem könnten Sie aber auch ein Zimmer mieten und in der sehr gut eingerichteten Fabrikstantine für 40 Pf. gut und reichlich zu Mittag essen. Gutes Bier kostet in der Fabrikstantine 20 Pf. pro Liter.

Sollten Sie nicht zu anspruchsvoll sein und Ihnen diese Verhältnisse genügen, so können Sie eintreten; für anspruchsvolle Leute hingegen habe ich kein Interesse. —

Die Anspruchslosigkeit ist nützlich und schön, aber nur für den, der sie anderen Leuten empfiehlt, jedoch niemals selbst ausübt.

Aus Rheinsberg wird geschrieben: Auf Verhandlungen mit Verbandsmitgliedern läßt sich die Fabrikleitung nicht ein, wäre aber nicht abgeneigt, mit einzelnen unserer Kollegen wegen Einstellung zu sprechen. Natürlich müßte dann dieser Kollege, wenn er wirklich das „Glück“ haben sollte eingestellt zu werden, auch zu den reduzierten Löhnen arbeiten. Wir halten es aber für ausgeschlossen, daß einer von unseren Kollegen auf die von dem Direktor Hinterthür gewünschte Art um Arbeit anfragt. Uebrigens verlohnt es sich doch einmal, auf die Rheinsberger Verhältnisse im allgemeinen zurückzukommen. Der Rheinsberger Betrieb erscheint dem Herrn Chr. Carstens als sein unrentabelstes Unternehmen, gegenüber den Fabriken in Neuhaaldensleben und Magdeburg. Der Wechsel von der rheinsberger Fabrik stand auf der Tagesordnung. Man dachte an die Einführung neuer Artikel die Löhne zu drücken, um dadurch einen größeren Mehrwert herauszubringen. Aber unsere Kollegen so mir nichts, dir aber unlomehr, eine Lohnreduzierung auf die ohnehin schon sehr geringen Artikel nicht gefallen ließen, ist selbstverständlich. Deshalb wurden zwei neue Leiter angestellt mit der Aufgabe, den bisher durch nicht sachmännische Leitung gerateten Betrieb „rentabel“ zu gestalten. Als Betriebsleiter wurde der von Neuhaaldensleben her, wegen seiner Lohnreformen bekannte, aus Rußland stammende Postolst, gewonnen, der in der Öffentlichkeit immer noch als „Arbeiterfreund“ gelten will, und als kaufmännischer

Leiter ein gewisser Hinterthür, aus Frankfurt a. M., der für die beiden Firmen, Neuhaaldensleben und Magdeburg, früher als Vertreter galt. Anstatt nun an der Qualität der Ware zu bessern und dafür zu sorgen, daß genügend Aufträge vorhanden sind, was nach unserer Ansicht die Hauptsache der Rentabelgestaltung eines Betriebes ist, verlegten sich die Herren neben allerhand Kleinigkeiten, im besonderen darauf die Löhne der Arbeiter zu kürzen. Als unser Genosse Schneider in der Amesse, unter Situationsbericht, die systematische Lohnrückerei festnagelte, taten diese beiden Herren ganz entrüstet. Hinterthür ließ sich drei unserer Kollegen in das Kontor rufen und erklärte mit „hochrotem“ Gesicht: „Es fällt mir garnicht ein, die Löhne zu drücken und Sie zu unseren Kollegen gewandt, „werden zugeben müssen, daß Ihr Genosse Schneider, der diese Behauptung aufstellt, ein Lügner ist. Solange ich in Rheinsberg Fabrikdirektor bin, kommt mir kein Mitglied Eures Vorstandes auf den Fabrikhof. Unsere Kollegen konnten freilich nicht zugeben, daß Schneider ein Lügner ist, denn er hat nur zu recht, wenn er sagt: „Die Einführung neuer Artikel, zu dem Zweck, billiger Löhne zu bezahlen, bedeutet eine Lohnreduzierung“. Die Forderung unserer Kollegen, auf Beseitigung des schon jahrelang geübten Lohnabzuges von 3 Proz. wurde glattweg abgelehnt. Vielmehr drängte man die organisierten Kollegen durch Schikane, die Arbeit einzustellen. Damit hatte man nun seinen Zweck erreicht. Die unorganisierten Arbeiter aus dem Betriebe, aus dem Lager und aus dem Brennhaus warteten schon längst auf den Moment, ihren organisierten Arbeitskollegen in den Rücken zu fallen. Das wußte die Betriebsleitung und deshalb ist es auch erklärlich, daß sie unsern in den Ausstand getretenen Kollegen in keiner Weise ein Entgegenkommen zeigten. In aller Gemütsruhe konnten neue Lohnverschlechterungen vorgenommen werden. Auch braucht man nun in einer solchen Zeit nicht mehr an die Rentabilität des Betriebes zu denken, worauf es unseren beiden Rheinsberger Fabrikleitern besonders ankommt. Solange nicht größere Aufträge vorliegen, wird es ihnen auch möglich sein, mit dem ungelerten Personal die paar Salontieren fertigzustellen. Wenn wir auch augenblicklich als die Besiegten gelten, so werden die Sieger auf die Dauer ihre Unfähigkeit nicht bemänteln können, und der Besitzer des Betriebes, Herr Chr. Carstens, wird sie, wenn sie nichts leisten können, ebenso, wie die früheren Leiter auf die Straße werfen. Wir weisen nochmals ausdrücklich auf die Zustände in Rheinsberg hin und bitten die Kollegen, den Bezug nach hier fernzuhalten.

Roschütz. Bei der Firma Unger & Schilde besteht die leider von den Kollegen seit langen Jahren geduldete Einrichtung, daß die Formgießer das Gipsauschütten ohne Bezahlung besorgen müssen. Ein Formgießer, der erst eine Woche hier arbeitete, stellte an den Chef das Verlangen, von dieser Arbeit entbunden zu werden. Die Antwort war die Kündigung. Arbeitssuchende Kollegen seien hierdurch auf die prompte Erledigung, die Arbeiterwünsche in diesem Betriebe finden, aufmerksam gemacht.

Selb. Im „Selber Tageblatt“ erschien der Jahresbericht der Oberfränkischen Handelskammer für die Porzellanindustrie. Wer diesen Bericht ohne Vorurteil durchliest, dem wird es auffallen, daß aus diesem Bericht nur die Stimme des Unternehmertums spricht. Die eingangs erwähnten 12 100 Arbeiter müssen froh sein, daß sie nur überhaupt für die Porzellanindustriellen arbeiten dürfen, um ihnen Millionengewinne zu schaffen. Geradezu herausfordernd ist die Schilderung der Aussperrung der Porzellanarbeiter im vorigen Jahre. Es heißt da: Als Gegenmaßregel für eine ungerechtfertigte Maßnahme der Arbeiterorganisationen in Selb und Kahla mußte der Schugverein deutscher Porzellanfabriken eine Gesamtarbeiteraussperrung vornehmen. Hier zeigt der Bericht deutlich, daß er nur auf die einseitigen Schilderungen der Unternehmer aufgebaut ist. Allen in der Porzellanindustrie beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen war es längst bekannt, daß das oberfränkische Porzellanunternehmertum eine allgemeine Aussperrung schon längst wünschte, um den verhassten Porzellanarbeiterverband zu schwächen, ja sogar zu vernichten. Wurde das doch der Arbeiterschaft bei jeder sich bietenden Gelegenheit ins Gesicht geschleudert. Es wurden deshalb die Differenzen in der Isolatorbranche als willkommenes Anlaß begründet, nun endlich den längst im Stillen gehegten Plan zur Ausführung zu bringen. Die Schuld schiebt man einfach auf die Arbeiterschaft. Weiter heißt es: Die Arbeiter mußten, ohne etwas erreicht zu haben, die Arbeit wieder beginnen. Die ausgesperrten Porzellanarbeiter von Oberfranken haben

zu der Aussperrung von dem Unternehmertum nichts verlangt, konnten infolgedessen auch nichts erreichen. Auch dieser Satz zeigt wiederum die „objektive“ Berichterstattung. Der Schreiber dieser Zeilen ist der Meinung, daß die Oberfränkische Handelskammer, wenn sie über derartige wichtige Fälle urteilen will, beide Teile hören muß, sonst kann niemals ein klares Urteil gefällt werden.

Aus anderen Verbänden

Ein Bergarbeiterstreik ist in Oberschlesien ausgebrochen, der sich auf 50 Gruben mit 50 000 Arbeitern ausdehnt. In diesem idyllischen Lande versuchen die Unternehmer die Bewohner der von den Gruben eingerichteten Schlafhäuser, meistens junge Leute, mit Gewalt zur Arbeit zu bewegen.

Der Verband der Bureauangestellten im Jahre 1912. Nach dem vorliegenden Geschäftsbericht steigerte der Verband seine Mitgliederzahl im verfloßenen Jahre von 6598 auf 7653. An Beiträgen wurden 107 348 M. eingenommen, außerdem wurden 12 600 M. durch Buchhandels- und Verlagsgeschäfte vereinnahmt. An Unterstützungen wurden 25 436 M., für die Verbandszeitschriften 34 769 M. ausgegeben. Das Vermögen des Verbandes beläuft sich auf 67 528 M. Dazu kommen noch 272 978 M. Vermögen der Pensionskasse des Verbandes.

Vermischtes

Argentinien. Einen interessanten Einblick in die wirtschaftliche Lage der Arbeiter gestattet eine kürzlich veröffentlichte Statistik, die die Verhältnisse von 400 Arbeitern in der Hauptstadt erfasst. Danach betrug der Durchschnittslohn 4 Papierpeso (à 1,70 M.) pro Arbeitstag, die Miete 28,5 Peso monatlich. Dabei bewohnen 341 nur einen Raum, 39 besitzen 2 Zimmer, 14 haben 3 Zimmer und 6 verfügen über 4 Räume. 308 dieser Arbeiter sind verheiratet, sie haben 869 Kinder. In den erfassten 452 Räumen leben 1269 Insassen, also durchschnittlich kommen 2,8 Personen auf jeden Raum. Manche Räume, die von Familien bewohnt sind, haben nur eine Tür, aber kein Fenster. Wenn man bedenkt, daß der Lebensunterhalt nach unseren Begriffen ganz ungeheuer verteuert ist, so kann man ermessen, daß diese loedenden Verhältnisse keine Auswanderer anziehen würden, wenn nicht Regierung und Unternehmer durch geschickte Reklame und teilweise Erstattung der Ueberfahrtskosten für das notwendige Arbeitswilligenmaterial sorgen würden.

Versammlungs-Berichte etc.

Berlin. Bericht des Arbeitsnachweises pro 1. Quartal 1913.

	Jan.	Feb.	März	Summa
Rest vom 4. Quartal 1912	23			23
Arbeitslose	24	18	19	67
Offene Stellen	17	24	19	60
Besetzte Stellen	14	23	16	53
Nicht besetzte Stellen	3	1	3	7
Selbst Beschäftigung gefunden	3	5	4	12
Gestrichen	—	2	5	7
Abgereist	1	2	1	4
Am Schluß noch eingeschrieben	36	31	18	

Stellen wurden besetzt:

	Emaile	Kunstgew.	Porzellan	Schildmaler	Summa
Januar	1	2	—	11	14
Februar	2	—	1	20	23
März	—	1	1	14	16
Summa	3	3	2	45	53

Ausfall an Arbeitstagen und Arbeitslohn nach neunstündiger Arbeitszeit und 33 M. Minimallohn:

	Kolle- gen	Ausfall an Arbeitstagen		Ausfall an Lohn pro Kopf	
		Tage	pro Kopf	M	¢
Januar	85	517	14 Tg. 6 ⁵ / ₆ Std.	2848	39
Februar	40	574	14 Tg. 4 ¹ / ₆ Std.	3157	—
März	40	476	11 Tg. 8 ¹ / ₁₀ Std.	2618	—
Summa		1567		8618	50

Margaretenhütte. In Zahlstellenversammlung, welche am 19. April stattfand, war nicht so besucht, wie es bei ihrer Wichtigkeit hätte sein sollen. Nach dem Kassieren der Beiträge und Erstattung des Karteiberichts wurden auch unsere zukünftigen Statuten in Augen-schein genommen, worüber sich eine längere Debatte entspann. Unter

anderem wurde angeführt, daß dieselben, wie sie jetzt beschaffen sind nicht angenommen werden können, da die Unterstützungsfrage zu den jetzigen Lebensmittelpreisen in Widerspruch stehen, und wenn verschiedene Mitglieder darauf verweisen, daß unsere Organisation kein Unterstützungsverein wäre, sondern eine Kampforganisation ist, sind dies in den meisten Fällen solche, welche noch keinen Kampf mitgemacht haben und auch glauben, keinen mitmachen zu brauchen. Es wird schon mancher Kollege am eigenen Leibe verspürt haben, daß man sich im Falle einer Arbeitslosigkeit kaum über Wasser halten kann. Wird die Unterstützung in diesem Maße verkürzt, wird sich kein Mitglied mehr wagen, seine Meinung zum Ausdruck zu bringen, wenn sie danach angeht, mit dem Unternehmer in Konflikt zu kommen.

Im Uebrigen sind auch die Mitglieder einstimmig mit der Neuhäuser Resolution einverstanden, nur wurde noch hinzugefügt, wenn unter diesen Bestimmungen die Verschmelzung stattfinden sollte, es besser wäre, wenn man es sein ließe. Es wurden auch noch einige lokale Fragen erledigt.

Nach Aufforderung des Vorstehenden, die Zahlstellenversammlungen pünktlich und zahlreich zu besuchen, wurde die Versammlung geschlossen.

Sterbetafel.

Arzberg. Christof Stöhr, Dr., geb. 2. Februar 1856, hier, gest. 24. April an Tuberkulose und Herzschwäche. Letzte Krankheitsdauer 44 Wochen.

Blankenhain. Richard Grau, Dr., geb. 22. Oktober 1864 hier, gest. 12. April an der Porzellanerkrantheit. Mitglied seit dem Jahre 1894.

Buckau. Gustav Häbner, M., geb. 10. Februar 1851, gest. 23. April an Influenza.

Cöln. Olga Böttcher, geb. Koch, Dreherin, früher in Eisenberg, geb. 6. September 1885 in Schlenzingen, gest. 12. April hier im Bürgerhospital.

Eisenberg. Paul Ablung, geb. 20. Februar 1877 in Gotha, gest. 14. April an Lungenleiden. Letzte Krankheitsdauer 3 Jahre.

Eirschenreuth. Wilhelm Scharf, Dr., geb. 1. Februar 1878 in Solmthal, gest. 14. April an Lungentuberkulose. Letzte Krankheitsdauer 5 Wochen.

Ehre ihrem Andenten!

Adressen-Änderungen

Elmshorn. H. Bruno Dörnig, Sandberg 21, 1 Tr. — Schf. Paul Kolenhagen, Gärtnerstr. 45. — Rff. Otto Breddin, Sandberg 21, — Rv. Paul Lindemann, Welterstr. 4, Max Müller, Dänstr. 93. sämtlich Dr., Karl Bramann, M. Sandberg 36.

Kleindembach. Rff. Max Gähler, Ad., in Langenorla bei Orlamünde. (Fräßthal.)

Rehau. Rff. Otto Stang, M., Mühlendamstr. 25.

Reichmannsdorf. Rff. Ernst Wagner, Burg 86.

Versammlungs-Anzeigen

Arzberg. Sonnabend, 10. Mai, im Konsumverein

Huma. Sonnabend, 3. Mai, 7¹/₂ Uhr, bei Genff.

Berlin. Montag, 5. Mai, 8¹/₂ Uhr, bei Knörig, An der Stralauerbrücke. Außerordentliche Versammlung. Delegiertenwahl.

Coburg. Sonntag, 4. Mai, 8 Uhr, in der „Neuen Welt“.

Colditz. Sonnabend, 3. Mai, 8¹/₂ Uhr, im Hotel Wettiner Hof. Statutenentwurf. Alle erscheinen!

Cöln. Dienstag, 6. Mai, 9 Uhr, bei Söntgen, Scharfenstr.

Düsseldorf. Sonnabend, 3. Mai, 8¹/₂ Uhr, Figurenbranche, bei Walbers, Herzogstr.

Fraureuth. Sonnabend, 3. Mai, 8 Uhr, bei Aug. Volkstädt. Statutenentwurf.

Freiberg. Sonnabend, 3. Mai, 4 Uhr, in der „Union“. Alle erscheinen!

Goldlauter. Sonntag, 4. Mai, bei Emil Schäbel.

Großbreitenbach. Montag, 5. Mai, im „Goldenen Hirsch“. Alle erscheinen!

Hernsdorf. Sonnabend, 3. Mai, 8 Uhr, in der Zentralthalle.

Kahla. Sonnabend, 3. Mai, 8 Uhr, im Rosengarten.

Kronach. Sonnabend, 3. Mai, 5¹/₂ Uhr, im Fay-Hof. Gauleiter Fredow referiert über Kapitalkonzentration und Nachfragen.

Leipzig. Sonnabend, 10. Mai, 8¹/₂ Uhr, im Volkshaus, Zeigerstr. 32.

Magdeburg-N. Sonnabend, 3. Mai, 8 Uhr, bei Donnig, Fabrikstraße 5-6. Anträge zur Generalversammlung.

Mannheim. Sonnabend, 10. Mai, 8¹/₂ Uhr, b. Ww. Ringinger, b. 7. 24

Oelde. Sonnabend, 3. Mai, bei Anton Simmenbrink.

Pankow. Sonntag, 18. Mai, vorm. 9¹/₂ Uhr, bei Bohr, Kuglerstr. 7.

Plaue. Sonnabend, 3. Mai, 8¹/₂ Uhr, im Gasthaus zum Adler. Statutenentwurf.

Rohlau. Freitag, 2. Mai, 8 Uhr, in der Krone.

Schedewitz. Montag, 4. Mai, 6¹/₂ Uhr, im Konsum.

Selb-Plössberg. Sonnabend, 3. Mai, 8 Uhr, in der Kantine. Statutenentwurf.

Sophienau. Sonnabend, 3. Mai, punkt 8 Uhr, bei Hiltche.
Stadtilm. Montag, 5. Mai, 6 Uhr, im Schießhaus. Wichtige Tagesordnung.
Staffel. Sonntag, 4. Mai, 2 Uhr, bei Wetmar.
Suhl. Sonnabend, 3. Mai, 8 Uhr, in Dombbergs Ansicht.
Cettau. Montag, 5. Mai, 6 Uhr, im „Schwarzen Adler“. Wichtige Tagesordnung.
Tiefenfurt. Sonnabend, 3. Mai, 8 Uhr, in der Brauerei.
Unterpörlitz. Sonnabend, 10. Mai, 8 1/2 Uhr, im Gasthaus zur Sonne.
Weilswasser. Sonnabend, 3. Mai, 8 1/2 Uhr, im Cafe Zentral.

Anzeigen

Berlin. Matfeier! Donnerstag, 1. Mai, (Himmelfahrt) vor-mittag 12 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelsfer 15, **Versammlung.** Referent Kollege Schneider: Charlottenburg: „Der erste Mai!“ Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht!

Hilthaldensleben. Sonnabend, 3. Mai, 8 Uhr, findet bei Peters eine Extraversammlung statt. Einziger Punkt der Tagesordnung: Beratung des neuen Statuts. Wir erjuchen die Mitglieder, alle recht zahlreich in dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen.
 Die Verwaltung.

Achtung! Die Zahlstellenverwaltungen und Mitglieder werden ersucht, genaues Augenmerk auf den Porzellandreher Fritz Birkholz, Nr. 45 687, zu geben. Wir bitten um sofortigen Bescheid, wenn derselbe irgendwo in Arbeit treten sollte.
 Zahlstelle Buzsau.

Dresden. Die gemeinsame Versammlung der Töpfer, Glas- und Porzellanarbeiter findet nicht am 30. April im „Reglerheim“, sondern aus Rücksicht auf eine Tagung der Ortskasse, am 7. Mai, abends 8 Uhr, im großen Volkshausaal statt. Dieser Versammlung ist die größte Bedeutung beizulegen und es muß darum jeder Kollege und jede Kollegin erscheinen.
 Die Verwaltung.

Düsseldorf. Mache hierdurch den Kollegen bekannt, daß ich nur in meiner Wohnung zu sprechen bin und zwar **Wochentags** von 12 bis 1 Uhr und abends von 7 Uhr, **Sonntags** von 11 bis 2 Uhr.
 Der Kassierer.

Höhr. Unterstüzungen jeder Art zahle ich nur in meiner Wohnung, Schützenstr. 29, und zwar von 12 bis 1 Uhr aus.
 Der Kassierer.

Kleindembach. Zahle jede Unterstüzung nur in meiner Wohnung, Langenorla b. Orlamünde, von 1/2 12 bis 1/2 1 Uhr mittags und von 6 bis 7 Uhr abends, aus.
 Max Gähler, Kassierer.

Schedewitz. Montag, den 4. Mai, abends punkt 1/2 7 Uhr, kombinierte Versammlung für Oberhohndorf und Schedewitz im Konsum Schedewitz. Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.
 Die Verwaltung.

Hufnuf. Infolge fortwährender Krankheit befindet sich unser Kollege Johann Muth, Dr., in sehr bedrängter Lage. Er ist in allen Kassen ausgesteuert und auch seine Frau war längere Zeit krank. Die hiesige Zahlstelle ist wegen den schlechten Verhältnissen in hiesiger Fabrik nicht mehr in der Lage, den Kollegen zu unterstützen. Deshalb richten wir an die Zahlstellen die Bitte, den kranken Kollegen nach Möglichkeit zu unterstützen. Geldsendungen sind zu richten an Fritz Leib, Gb., Staffel a. Bahn, Diezestr. 63.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangeboten	Arbeitsmarkt	Offerten-Beförderung nur bei Parteizugehörigkeit
------------------------------------	---------------------	--

Zwei junge unverheiratete Porzellanmaler, welche in Farb- und Goldstempel, sowie Farb- und Goldbändern für Export perfekt sind, können dauernde Stellung in einer größeren Porzellanmalerei in Dänemark erhalten. Offerten an
 E. Fledenstein, Badstueestraede 11, Kopenhagen.

Anzahl der Spalten Preiszeit 30 Minuten	Geschäfts-Anzeigen	Forentheftung in Verbindung
--	---------------------------	--------------------------------

Achtung! **Achtung!**

Eine jetzt vielen Jahren bestehende, gatergeführte

Porzellanbrennerei

ist wegen Krankheit zu verkaufen.

Offerten erbeten an

Frau M. Kochmann,
 Dresden-Altsadt, Döderstr. 7 p. 1.

Goldschmiere, Goldabfälle

Durch mein einfaches selbsterprobtes Schmelzverfahren bin ich in Lage (Goldschmiere, goldhaltige Lappen, Asche, Stupfer, Pinsel, Wa-Näpfe, Paletten, Flaschen), das Gramm Feingold bis **2,86 Mk.** bezahlen, keine Schmelzkosten mehr, bei sofortiger Geldsendung; zente zahle ich im Dezember und wenn ich diesen Monat garnid verdiene. Geschäftsprinzip: Viel Kundschaft, wenig Nutzen. Viele erkennungen und Empfehlungen vom In- und Ausland.

M. Köhler, Dresden-N., Gerichtsstraße 8, 2

Achtung!

Herr Kollege, warum schicken Sie Ihre **Goldabfälle** nicht zu mir? Machen Sie sofort einen Versuch. Alle, die bis jetzt einen Versuch machten, sind meine ständigen Kunden geworden.

Mit kollegialem Gruß

H. Langhammer, Wilkau b. Zwickau, Sachsen.

Goldabfälle jeder Art Goldlappen, Goldwatten, Schmelzgold, Rehrgold kauft höchstzahlend
E. Hecht, Berlin S. 14, Sebastiansstraße 76.
 Telefon Amt Moritzplatz, Nr. 5279.

Echte Pariser Pinsel empfiehlt **Anton Müller, Fraureuth,** bei Werdau i. S.

Werkstattschuhe, Sandalen, Pantoffeln usw. usw. äußerst dauerhaft und zu billigsten Preisen, liefert
F. Kirhardt, Tilmann i. Thür.
 Mitglied des Verbandes Nr. 4522. Ausführliche Preisliste free

?? WO ??

verkauft man am vorteilhaftesten Goldabfälle, sowie Stupfer, Flaschen usw.

Nur beim Verbandskollegen

Karl Fränzel, Potschappel b. Dresden, Weikeritzstr. 7

Zahl well grossen Umsatz höchste Preise	Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle  Otto Seifert, Zwickau S. <small>Osterweilstrasse 32.</small>	Edel-Metall-Schmelze Begründet 1896
---	--	-------------------------------------

Goldschmiere, Goldlappen, Goldasche, und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung
Martin Kaufmann, Zwickau i. S., Bahnhofstr. 14.

Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle, wie Flaschen, Näpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Asche usw. werden ausgeschmolzen, auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. Auch kann Feingold, gewalzt, von mir für 2,81 Mk. pro Gramm bezogen werden.

H. Haupt, Dresden-N., Gneisenaustr. 6.
 Gold- und Silberscheideanstalt.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Berggolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung
Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.

Goldabfälle als Goldlappen, Goldschmiere, Paletten, Näpfe, leere Glanzgoldflaschen und alle Silber- und Platina-abfälle werden ausgeschmolzen und nach Feuerprobe zum Tagesmetallkurs angekauft. Für alte Zahngebisse, sowie alte Schmuck-sachen zahl- ich höchsten Preis. Bei Eingang der Sendung noch selben Tags Geldzulassung. Beweis für reelle Bedienung ist: Ich erhalte von mehreren inferiorierenden Goldankaufsfirmen die aufgekauften Goldabfälle zum Ankauf.
Max Haupt, Gold- und Silberscheide-Anstalt
 Dresden-N., Bönschplatz 17

Herausgeg. v. Verbands der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
 Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenbg., Rosinenstr. 8.
 Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 8.
 Druck von Otto Gortz, Charlottenburg, Wallstraße 22